

27.01.2019 / 11.00 Uhr / Jüdischer Friedhof an der Gracht /
Gedenken an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen, dass Sie der Einladung zur heutigen Gedenkstunde gefolgt sind. Gemeinsam wollen wir den 75. Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau begehen.

Befreiung?

Menachem Haberman, ein Auschwitz-Überlebender, macht uns klar, dass niemand, der durch diese Hölle gegangen ist, je wieder befreit werden konnte. Er sagt uns:

„Jeden Morgen, wenn ich meine Gebetsriemen anlege, sehe ich Auschwitz vor mir. Jeden Tag sehe ich Auschwitz, und ich sehe Auschwitz auch oft in der Nacht - den Tod. Für mich wurde Auschwitz nicht befreit. Denn bei mir existiert Auschwitz Tag und Nacht.“

1.100.000 Menschen – davon 965.000 Juden – wurden in Auschwitz von Deutschen ermordet. Gequält, vergast, erschossen oder als medizinische Versuchskaninchen missbraucht. Wer überlebte, verhungerte später auf den Todesmärschen des Winters 1944/45.

Auschwitz, der Ort an dem Deutschland die Menschenwürde zermalmte, wurde zum Symbol für den Holocaust, dem mehr als 6 Millionen Menschen jüdischen Glaubens zum Opfer fielen.

Schon bald, meine Damen und Herren, wird es keine Zeitzeugen mehr geben, die uns schildern könnten, was sie erleben und erleiden mussten. Dann besteht die Gefahr, dass ein Erinnern irgendwann nur noch abstrakt bleibt. Von daher ist es so wichtig, immer wieder auch von persönlichen, individuellen Schicksalen zu berichten.

Dass uns dies in unserer Stadt möglich ist, verdanken wir zu einem großen Teil Gerhard Bennertz, der sich Jahrzehnte auf biografische Spurensuche begeben hat und damit die Grundlage dafür schuf, dass uns die Schicksale vieler Mülheimer Holocaust-Opfer bekannt geworden sind.

Heute, zum 75. Jahrestag, wird Gerhard Bennertz uns erzählen von Menschen, die den entsetzlichen, abscheulichen Verbrechen zum Opfer fielen, die von unseren deutschen Vorfahren begangen wurden.

Ich bin, meine Damen und Herren, froh darüber, dass auch Schülerinnen und Schüler der Realschule Mellinghofer Straße und der Willy-Brandt-Gesamtschule heute bei uns sind und diese Gedenkstunde mitgestalten.

Es sind junge Menschen, die erkannt haben, dass die Gefahren, die entstehen durch Radikalismus, Extremismus, Menschenverachtung, blindwütigem Hass und falsch verstandenen Nationalismus nicht mit dem Ende des Nationalsozialismus verschwunden sind.

Sie wollen nicht wegschauen, sondern wollen wissen, was geschehen ist, wollen das Vergessen verhindern, indem sie eine engagierte Erinnerungskultur pflegen.

Sehr verehrte Anwesende,
es ist unsere Aufgabe als Staat und Stadtgesellschaft, der immer wieder aufflammenden Hetze rechter Brandstifter mit einer wehrhaften Demokratie entgegen zu treten.

Wir dürfen Tabubrüche, mit denen rechte Populisten immer wieder politischen Boden gutmachen wollen, nicht hinnehmen.

Und spätestens seit „Halle“ wissen wir, dass die Gefahren nicht abstrakt, sondern ganz konkret sind.

Es ist verstörend und beschämend, wenn hier, in Deutschland, Juden wieder um ihr Leben fürchten müssen. Doch Bestürzung allein reicht nicht aus. Es braucht **im Alltag** unsere Gegenwehr gegen Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung.

Ich bin mir sicher, für die große Mehrheit der Deutschen gehört jüdisches Leben untrennbar zu unserem Land. Diese Mehrheit muss, wir alle müssen Verantwortung übernehmen für jüdisches Leben in Deutschland, und unsere Solidarität muss sichtbar werden, nicht nur nach Ereignissen wie in Halle.

„Die Vergangenheit mahnt uns, die Gegenwart fordert uns“.
So formulierte es kürzlich Bundespräsident Steinmeier, der vor vier Tagen als erstes deutsches Staatsoberhaupt in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem sprechen durfte.

Das Vermächtnis, das uns die Holocaust-Opfer hinterlassen haben, lautet: Zusammenstehen gegen Hass und Gewalt!

Wir verneigen uns vor ihnen - auch, indem wir dafür sorgen, dass es NIE WIEDER geschehen kann.